

## **Schöpfung im Einklang mit Evolution – Hermann Sasse über Genesis 1-3 und die Verwendung von Akkommodation in der Schriftlehre**

Benjamin T. G. Mayes<sup>1</sup>

Längst werden die Worte der Heiligen Schrift in großen Teilen der westlichen Christenheit nicht mehr als letztgültige, eigenständige Autorität anerkannt, was durch eine lange, bis ins 17. Jahrhundert zurückreichenden Entwicklung im Bereich Philosophie und Weltanschauung vorbereitet wurde.<sup>2</sup> Seit dem 19. Jahrhundert war es vor allem Darwins Evolutionstheorie, welche bei vielen Christen Zweifel verursacht und sie dazu gebracht hat, die biblische Autorität abzulehnen, da Makroevolution seither als Faktum und als unvereinbar mit Genesis 1-3 angesehen wird. Im Grunde gab es drei verschiedene Optionen, die Christen im 19. und 20. Jahrhundert als Antwort auf diese neue Wissenschaft gewählt haben. Zunächst war es die orthodoxe Reaktion, die Naturwissenschaft immer dann, wenn sie mit der Heiligen Schrift – so wie sie traditionell verstanden wurde – im Konflikt stand, abzulehnen oder zu relativieren. Dann gab es viele, die versucht haben, die christliche Theologie anzupassen, um es den Ergebnissen der Naturwissenschaft zu ermöglichen, standzuhalten. Als dritte Möglichkeit wurde von vielen eine Trennwand zwischen Theologie und Wissenschaft errichtet, sodass die beiden Bereiche zu sich nicht-überschneidenden Lehrautoritäten wurden.<sup>3</sup> Robert Preus hat die sehr verschiedenen Auslegungen von Genesis 1-3 im 20. Jahrhundert in zwei Gruppen eingeteilt: Solche, die Genesis 1-3 als einen Bericht dessen, was wirklich geschehen ist, ansahen, und solche, die es nicht für möglich hielten, dass hier beschrieben wird, was wirklich geschehen ist.<sup>4</sup> Die Letztere Gruppe bestand aus Lutheranern, die versucht haben, die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift (und somit ihre

---

<sup>1</sup> Dieser Artikel wurde ursprünglich auf Englisch veröffentlicht als: *Benjamin T. G. Mayes*, Creation Accommodated to Evolution: Hermann Sasse on Genesis 1-3. *Concordia Theological Quarterly* 87, no. 2 (April 2023), 123–150. Der Autor bedankt sich herzlich bei dem Übersetzer, David Krüger.

<sup>2</sup> *Klaus Scholder*, Ursprünge und Probleme der Bibelkritik im 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Entstehung der historisch-kritischen Theologie, München 1966.

<sup>3</sup> *Frederick Gregory*, *Nature Lost? Natural Science and the German Theological Traditions of the Nineteenth Century*, Cambridge, Mass. 1992; *Frederick Gregory*, *The Impact of Darwinian Evolution on Protestant Theology in the Nineteenth Century*, in: *David C. Lindberg and Ronald L. Numbers* (Hg.), *God and Nature. Historical Essays on the Encounter between Christianity and Science*, Berkeley 1986, 369–390; *Keith E. Yandell*, *Protestant Theology and Natural Science in the Twentieth Century*, in: *David C. Lindberg and Ronald L. Numbers* (Hg.), *God and Nature. Historical Essays on the Encounter between Christianity and Science*, Berkeley 1986, 448–471. Yandell bietet vier Kategorien und nicht drei, aber meiner Meinung nach haben seine zweite und seine vierte Kategorie die gleiche Herangehensweise: die Anpassung der christlichen Theologie, sodass sie zur neuen Wissenschaft passt.

<sup>4</sup> *Robert D. Preus*, *Biblical Hermeneutics and the Lutheran Church Today* [1966], in: *Klemet I. Preus*, *Doctrine Is Life. The Essays of Robert D. Preus on Scripture*, St. Louis 2006, 149.

uneingeschränkte [plenare] Autorität) abzulehnen, während sie gleichzeitig den Anschein beibehielten, mit der Hauptströmung der lutherischen Tradition übereinzustimmen. Dies haben sie zu Wege gebracht, indem sie erstens eine falsche Karikatur der Position der lutherischen Orthodoxie entworfen haben, und zweitens die nicht-Inspiration und Fehlerhaftigkeit der Schrift behauptet haben.<sup>5</sup>

Hermann Sasse (1895-1976) hat diese falschen Ansichten in mehrfacher Hinsicht abgelehnt. Meiner Meinung nach verdient es Sasse, als der Kirchenvater des konfessionellen Luthertums im 20. Jahrhundert angesehen zu werden. Niemand hatte im 20. Jahrhundert eine solche theologische Gründlichkeit, eine solche konfessionell-lutherische Verbindlichkeit, und einen solchen globalen Einfluss wie Sasse. Sein Leben stand im Verhältnis zu allen wichtigen theologischen Strömungen des 20. Jahrhunderts. In Bezug auf die meisten theologischen Probleme war er die einsame Stimme, welche die lutherischen Kirchen und alle Christen zu einer größeren Treue aufrief.

Dennoch kritisierte Sasse die orthodox-lutherische Lehre von der Verbalinspiration der Schrift, wie auch die missourische Lehre von der biblischen Irrtumslosigkeit.<sup>6</sup> Dabei gibt es einige, die der Ansicht sind, dass Sasse seine Meinung ab 1951 geändert hat und von da an mit Verbalinspiration und biblischer Irrtumslosigkeit übereinstimmt.<sup>7</sup> Andere wiederum sind der Meinung, dass Sasse schlicht seine Ausdrucksweise verändert hat, dass er es also vermieden hat, kontroverse Formulierungen wie „Irrtümer in der Schrift“ zu verwenden, ohne dabei grundsätzlich von seiner ursprünglichen Meinung abzuweichen.<sup>8</sup> Selbst wenn Sasse

---

<sup>5</sup> *Preus*, *Biblical Hermeneutics*, 170-174. Er bemerkt, dass Werner Elert und Robert Scharlemann dieses, Warren Quanbeck und Karl Barth jenes, und Gerhard Forde beides getan hat.

<sup>6</sup> *Hermann Sasse*, „Zur Lehre von der Heiligen Schrift“ [Brief Nr. 14, Juni 1950], in: *Friedrich Wilhelm Hopf* (Hg.), *Sacra scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, Erlangen 1981, 203-244; *Hermann Sasse*, „Was sagt uns Luther über die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift?“ [Brief Nr. 16, Weihnachten 1950], in: *Friedrich Wilhelm Hopf* (Hg.), *Sacra scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, Erlangen 1981, 291-320.

<sup>7</sup> *Jeffrey J. Kloha*, *Hermann Sasse Confesses the Doctrine De Scriptura Sacra*, in: *Jeffrey J. Kloha and Ronald R. Feuerhahn* (Hg.), *Scripture and the Church. Selected Essays of Hermann Sasse*, Concordia Seminary Monograph Series 2, St. Louis 1995, 337-423; *Kurt E. Marquart*, *Hermann Sasse and the Mystery of Sacred Scripture*, in: *John R. Stephenson and Thomas M. Winger* (Hg.), *Hermann Sasse. A Man for Our Times?*, St. Louis 1995, 167-193; *John R. Stephenson*, *Hermann Sasse's Influence on Confessional Lutheranism in North America since 1945*, in: *Werner Klän* (Hg.), *Der Theologe Hermann Sasse (1895-1976). Einblicke in seine internationale Wirkung als Exeget, Kirchenhistoriker, Systematiker und Ökumeniker*, Oberurseler Hefte. Ergänzungsband 24, Göttingen 2020, 133-146.

<sup>8</sup> *Simon Volkmar*, *Volles Gotteswort und volles Menschenwort. Hermann Sasses Beitrag zu einem lutherischen Verständnis der Heiligen Schrift*, in: *Werner Klän* (Hg.), *Der Theologe Hermann Sasse (1895-1976). Einblicke in seine internationale Wirkung als Exeget, Kirchenhistoriker, Systematiker und Ökumeniker*, Oberurseler Hefte. Ergänzungsband 24, Göttingen 2020, 50-71; *Simon Volkmar*, *Lutherisches Schriftprinzip im 21. Jahrhundert. Impulse von Hermann Sasse*, *Evangelische Theologie* 79, no. 2, 130-144; *Gottfried Wachler*, *Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift. Eine dogmengeschichtliche und dogmatische Untersuchung zu H. Sasse*, *Sacra Scriptura, Biblicums skriftserie* 4, Uppsala 1984, 9-11, 72-93; *Friedrich Wilhelm Hopf*, *Hermann Sasse und sein Ringen um die Lehre von der Heiligen Schrift*, *Lutherische Blätter* 32, 1-51. Obwohl sich Volkmar über Sasses veränderte Sichtweise über die Irrtumslosigkeit bewusst ist, verwendet er in seiner Darstellung von

seine Meinung grundsätzlich geändert haben sollte, bleibt dennoch die Frage: wie geändert? Während zum Beispiel Jeffrey Kloha klar gezeigt hat, dass Sasse seine Meinung zur Irrtumslosigkeit geändert hat, „ist nach dem Ausmaß dieser Veränderung zu fragen.“<sup>9</sup> So gibt es weiterhin verschiedene und nicht miteinander in Einklang zu bringende Sichtweisen zu Sasse und seiner Schriftlehre: den deutschen Sasse mit begrenzter Irrtumslosigkeit und den englischen Sasse mit unbegrenzter Irrtumslosigkeit.

Ein Grund für diese Meinungsverschiedenheit ist vielleicht auch, dass Sasses Befürwortung der *Evolution* zu seinen Lebzeiten nur auf Deutsch veröffentlicht wurden. Die Untersuchung von Sasse und seiner Stellung zu biblischer Irrtumslosigkeit und Autorität, sowie die Frage nach dem Umgang mit naturwissenschaftlichen Theorien wie Evolution ist heute von höchster Wichtigkeit, nicht weniger als zu Sasses Zeiten.<sup>10</sup>

### **Sasses frühe Ansichten über Schöpfung**

Sasse lehnt es 1923 ab, dass der Schöpfungsbericht aus Genesis 1-3 ein historischer ist, und er vertrat somit die Ansicht, dass die Einheit des menschlichen Geschlechts weder anthropologisch-biologisch, noch historisch sei, sondern schlicht theologisch. „Die Einheit des Menschengeschlechts, das merkwürdige *ex henos* (von einem), Apg. 17,26, ist weder anthropologisch-biologisch noch historisch zu verstehen. . . . Von der einen Menschheit weiß man nur da, wo man von der Menschheit als der Kreatur Gottes (Mark. 16,15) weiß.“<sup>11</sup> Mit diesen Worten scheint er zu sagen, dass nur die Kirche von der Einheit der Menschheit weiß, wobei man den Grund dafür beachten sollte: weil eine solche Einheit nicht in den Bereich Biologie und Geschichte gehört. Ein Jahr später lehnt Sasse die Historizität von Genesis 1-3

Sasses Schriftlehre dennoch Brief Nr. 14 „Zur Lehre von der Heiligen Schrift“ (1950).

<sup>9</sup> Kloha, Hermann Sasse Confesses the Doctrine De Scriptura Sacra, 415; vgl. ebenso Stephenson, Hermann Sasse's Influence on Confessional Lutheranism in North America since 1945, 139–140. Marquart war der Meinung, dass Sasse ab 1970 die Vorstellung zurückgewiesen hat, dass biblische Autoren ihre Einschränkungen in Bezug auf ihre Weltanschauung behielten und nicht-zutreffende Aussagen über Geschichte, Wissenschaft, Geografie und Ähnliches geschrieben haben. Marquart, Hermann Sasse and the Mystery of Sacred Scripture, 176–177. Nach Simon Volkmar hat der spätere Sasse eine Irrtumslosigkeit vertreten, nach der es „ontologisch“ keine Irrtümer in der Bibel gibt, obwohl es scheinbar „phänomenologisch“ Irrtümer gibt. Darüber hinaus hat Sasse neben diesen scheinbaren Irrtümern sogar nach 1951 betont, dass einige Aussagen der biblischen Autoren an einer veralteten Weltanschauung hängenblieben. Dies sind die menschlichen Aspekte der Schrift, die Sasse weiterhin von anderen konfessionellen Lutheranern entfremdet haben. Volkmar, Volles Gotteswort und volles Menschenwort, 60–61.

<sup>10</sup> Vgl. Michael Young, On the Need for a Thoughtful, Distinctively Lutheran Perspective on Creation, in: Logia: A Journal of Lutheran Theology 30, no. 3 (Holy Trinity 2021), 35–40; Charles P. Arand, A Travel Guide to the Evangelical Creation Debates. Introduction, Concordia Theology (Blog), 12. Dezember 2017, <https://concordiatheology.org/2017/12/evangelical-creation-debates-travel-guide/>; Benjamin T. G. Mayes, Creation, Science, and God's Omnipotence, in: Concordia Theological Quarterly 82, no. 3 (2018), 290–301.

<sup>11</sup> Hermann Sasse, Die Ökumenische Bewegung, in: Kirchliches Jahrbuch 59 (1932), 532; zitiert bei Hopf, Hermann Sasse und sein Ringen, 10.

ab und geht darüber hinaus von einer ewigen Welt und einer ewig fortdauernden Schöpfung aus.

Die Urgeschichte, von der die ersten Kapitel der Bibel reden, nicht Geschichte im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist. Die Schöpfung der Welt liegt vor und über aller Geschichte. . . . Wir können den Anfang der Zeit und des Raumes nicht in unser raum-zeitliches Weltbild einordnen. Schöpfung ist ein überzeitliches Geschehen. Sie geschieht heute noch. . . . Wir können auch nicht das Datum des Sündenfalls in eine Zeittafel der Geschichte einordnen, weil wir uns jenes „Damals“ nicht denken können, als wir alle—wir, die wir noch nicht geboren waren—,in Adam“ sündigten.<sup>12</sup>

Somit hat Sasse, in den Jahren vor seiner Entwicklung hin zu einer Art von biblischer Irrtumslosigkeit, Genesis 1-3 figürlich gelesen, als unhistorisch, wobei er sogar die biologische Einheit des menschlichen Geschlechts abgelehnt hat.

### **„Zum Verständnis des Sechstageswerks“ (1953)**

Im Jahr 1951 hat sich Sasse von seinen früheren Aufsätzen zur Schriftlehre, in welchen er die Möglichkeit kleinerer „Irrtümer“ in der Schrift offenhielt, distanziert. Wie hat sich seine neue Meinung zur Irrtumslosigkeit der Schrift auf seine Sichtweise über die Schöpfung ausgewirkt? In seinem offenen Brief an lutherische Pastoren, „Zum Verständnis des Sechstageswerks“, hat er sich mit der Frage nach dem Verständnis der sechs Schöpfungstage in einem modernen, wissenschaftlichen Zeitalter, geprägt von Kernphysik, Astrophysik und moderner Geologie, beschäftigt. In diesem Brief stellt er die These auf, dass Christen seit der alten Kirche durch die Zeiten hindurch die „apologetische Lösung“ verfolgt haben, indem sie versucht haben, Genesis 1-2 mit ihren zeitgenössischen Weltanschauungen zu vereinbaren. Luthers Herangehensweise sei nicht so sehr die Bestätigung des Literalsinns der Schrift gewesen. Vielmehr, so Sasse, hat Luther ebenfalls seine Auslegung angepasst, sodass sie zu seiner philosophischen Weltanschauung passt. Diese Herangehensweise lehnt Sasse ab.<sup>13</sup>

Ein andere Möglichkeit, den Schöpfungsbericht zu verstehen, besteht darin, diesen als „Mythos“ oder „Sage“ aufzufassen, wie Karl Barth dies tut. Zwar stimmt Sasse dieser Herangehensweise nicht gänzlich zu, sagt jedoch, dass alle heidnischen Mythen über den

---

<sup>12</sup> Hermann Sasse, *Das Volk nach der Lehre der evangelischen Kirche*, Bekennende Kirche 20, München 1934, 21–22; zitiert in: Hopf, *Hermann Sasse und sein Ringen*, 7.

<sup>13</sup> Hermann Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks [Brief 33, Nov. 1953],“ *Lutherische Blätter* 6, no. 34 (1954), 16–19.

Anfang der Welt ernst genommen werden müssen, und dass durch den Vergleich und die Kontrastierung mit Genesis 1, die Bedeutung der sechs Schöpfungstage klar wird. Diese Bedeutung ist für Sasse die folgende: eine wirkliche Schöpfung, eine strenge Unterscheidung zwischen Schöpfung und Schöpfer, und die creatio ex nihilo (Schöpfung aus dem Nichts).<sup>14</sup> Andere Einzelheiten des Schöpfungsberichts sind anscheinend keine Lehraussagen und somit unwichtig. Obwohl Sasse den Vergleich mit Mythen heranzieht, um den Inhalt von Genesis 1 zu verstehen, besteht er darauf, dass es sich nicht um einen Mythos handelt.

Die Bibel redet im Unterschied vom Mythos oder der Sage von dem, was wirklich geschehen ist in der Schöpfung der Welt. Sie redet nicht auf Grund menschlicher Weisheit, menschlichen Forschens und Denkens oder einer religiösen „Divination“, die doch immer im Bereich der menschlichen Vernunft bleibt. Sie redet auf Grund wirklicher, echter Inspiration. . . . Es ist nicht Menschenwort wie der Mythos und die Sage, und wie auch das Aussprechen tiefster menschlicher Erkenntnisse Menschenwort ist und bleibt. Sondern es ist Gottes Wort im strengen, nicht bildlichen Sinne und darum das Wort der ewigen Wahrheit.<sup>15</sup>

„Mythos“ und „Sage“ wird hier von Sasse als Menschenwort definiert. Gemäß dieser Definition kann Genesis 1 kein Mythos und keine Sage sein, obwohl es Vergleichspunkte zum Mythos gibt, und es in Genesis 1 in Bezug auf andere Gesichtspunkte mythische Aspekte gibt. Eine dritte Herangehensweise, die von Sasse abgelehnt wird, ist der Versuch, dass mangelhafte Wissenschaft Behauptungen über den Ursprung der Welt aufstellt, wenn diese nicht innerhalb der Grenzen von demonstrierbarer Erkenntnis bleiben. Gleichzeitig warnt er vor Versuchen einiger Christen, Beweise für die Schöpfung oder die Existenz Gottes durch moderne Forschungsergebnisse zu finden. Diese Art von natürlicher Theologie sei unmöglich. Somit gibt es Grenzen für die Wissenschaft.<sup>16</sup>

Anstelle der apologetischen, mythologischen, oder naturwissenschaftlichen Herangehensweisen, will Sasse, dass Schöpfung ein „reiner Glaubensartikel“<sup>17</sup> bleibt, womit er meint, dass er nur geglaubt werden, nicht aber in irgendeiner Weise durch Beobachtungen verifiziert werden kann. Das heißt, so wie die letzten Dinge noch nicht erfahren werden und in der Schrift durch figürliche Sprache ausgedrückt werden, ebenso ist der biblische Schöpfungsbericht figürlich und beschreibt keine Dinge, die mit den Sinnen wahrgenommen werden können. Was ist dann der eigentliche Lehrinhalt des Schöpfungsberichts? Er ist ausschließlich theologisch. Wir erfahren von Gott und seinen Taten, nicht aber Einzelheiten

---

<sup>14</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks,” 19– 21.

<sup>15</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks,” 21.

<sup>16</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks,” 21– 24.

<sup>17</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks,” 24.

über die Welt.<sup>18</sup> Hier ist zu bemerken, dass Sasse den Lehrinhalt von Genesis 1 auf solche Weise reduzieren will, dass Genesis 1 keine Aussagen über die natürliche Welt trifft, obwohl Gottes *Taten* die Schöpfung der *Welt* beinhalten. Das ist vergleichbar mit dem Versuch einiger, Theologie und Wissenschaft als nicht-überschneidende Lehrautoritäten zu postulieren.

Um auszusagen, dass die sechs Tage keine „natürlichen Tage“ waren, weist Sasse darauf hin, dass es an den Tagen eins bis drei noch keine Sonne gab, und dass Gott am siebenten Tag „ruhte“.<sup>19</sup> Dennoch bejaht Sasse, dass es eine gewisse, der figürlichen Redeweise von Genesis 1 zu Grunde liegende Wirklichkeit geben muss.

Es gibt wirklich die „Feste“, auch wenn wir sie nicht in unser Weltbild einordnen können. Es ist wirklich so, daß der Mensch sich nicht aus der Tierwelt entwickelt hat, sondern durch ein unvorstellbares Schöpfungswunder Gottes ins Dasein getreten ist, auch wenn wir uns kein Bild davon machen können. Es ist wirklich so, daß am Anfang ein Menschenpaar stand und daß der erste Adam genau so eine Wirklichkeit ist wie der zweite Adam, auch wenn wir, die wir diesseits des Falles leben, uns den Menschen vor dem Fall nicht vorstellen können.<sup>20</sup>

Bemerkenswert ist in diesem Zitat, dass Sasse die nicht-evolutionäre Schöpfung des Menschen und ein ursprüngliches erstes Menschenpaar bejaht. Dies scheint eine Korrektur seiner früher veröffentlichten Meinung zu sein. Wie wir jedoch sehen werden, ist er nicht bei dieser Meinung geblieben. Er wird später größere Offenheit der Evolution gegenüber zum Ausdruck bringen.

Aufgrund der Annahme, dass die ersten Dinge (Schöpfung) unbeschreiblich sind – wie die letzten Dinge, – schlussfolgert Sasse, dass sie notwendigerweise *nur* in figürlicher Redeweise ausgedrückt werden können. „[S]o werden wir auch annehmen müssen, daß manches Wort über die ersten Dinge in bildhafter Sprache gesagt ist, was für Gen. 2,7 niemand leugnen wird. Damit wird nicht die Realität dessen, was erzählt wird, geleugnet.“<sup>21</sup> Somit ist die Schaffung des Menschen aus dem Staub und das Einhauchen des Lebensodem in seine Nase (Gen 2:7) für Sasse figürliche Redeweisen, wenn es auch eine gewisse Realität hinter dieser Bildersprache gibt. Aber was ist diese Realität, die Sasse nicht leugnen möchte? Anscheinend lehnt er den Staub, die Nase und den Odem ab, bestimmt dann aber nicht, welche Realität sich hinter der figürlichen Sprache befindet.

---

<sup>18</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstagerwerks,” 25.

<sup>19</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstagerwerks,” 25.

<sup>20</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstagerwerks,” 25.

<sup>21</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstagerwerks,” 26.

An diesem Punkt macht Sasse expliziten Gebrauch von dem Prinzip der Akkommodation (Adaption, Anpassung), um seine figürliche Lesart des Schöpfungsberichts zu untermauern.

Er [Gott] hat die biblischen Schriftsteller in der Sprache reden lassen, die ihre Leser verstehen konnten. Er hat ihnen nicht, wie es die Henochbücher für sich beanspruchen, eine neue Kosmologie offenbart, sondern er hat das Wunder der Schöpfung ihnen so offenbart, wie sie es unter der Voraussetzung der damaligen Anschauung von der Struktur des Kosmos aussprechen konnten. Wie ein katholischer Theologe von ihrer Anschauung vom Sternenhimmel richtig bemerkt: „Die Inspirationsgnade hat sie offenbar auch hier nicht über das Profanwissen ihrer Zeit hinaufgehoben“ . . . Daß die Bibel so zu uns redet, das ist jene „synkatabasis“ („condescensio“), von der Chrysostomos als einer Parallele zur Herablassung des Logos in der Fleischwerdung redet, z.B. Homilie zu Gen. 2,7: „Sieh, mit welcher Herablassung der Worte, die er um unserer Schwachheit willen gebraucht, . . . er uns belehrt“.<sup>22</sup>

Das heißt, dass Gott die biblische Offenbarung nicht nur an die Art und Weise wie Phänomene erscheinen, sondern auch an veraltete Weltanschauungen angepasst (akkommodiert) hat, obwohl Sasse Vorsicht walten lässt, indem er die vormodernen Weltanschauungen hier nicht „Irrtümer“ nennt. Hier sieht man auch, wie eng das Konzept der Akkommodation mit der Inkarnation verknüpft ist. Wie wir sehen werden, verwendet Sasse oft eine Inkarnationsanalogie für die Schrift: sie ist sowohl gänzlich göttlich als auch gänzlich menschlich. In diesem Zusammenhang gehört eine Akkommodation von göttlicher Offenbarung an die menschliche Redeweise und sogar an überholte und falsche Weltanschauungen für Sasse zu der menschlichen Seite der Schrift.

Zum Schluss seines Aufsatzes über die sechs Schöpfungstage fragt Sasse, ob es denn irgendeinen wirklichen Konflikt zwischen Theologie und Naturwissenschaft geben kann. Seine Antwort ist: „Nein. Es kann einen solchen Konflikt nicht geben, wenn jede der beiden Wissenschaften ‚bei der Sache bleibt‘.“<sup>23</sup> Obwohl sich das nach einer Bejahung von sich nicht-überschneidenden Lehrautoritäten anhört, erlaubt Sasse der Wissenschaft dennoch keine freie Alleinherrschaft. Die Wissenschaft ist nämlich nicht kompetent, um über Wunder zu urteilen, und kann ihre Existenz nicht leugnen. Auf der anderen Seite darf die Theologie keine auf den Schöpfungsbericht basierende, christliche Astronomie, Geologie oder Paläontologie erschaffen.<sup>24</sup>

---

<sup>22</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks,“ 26.

<sup>23</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks,“ 27.

<sup>24</sup> Sasse, „Zum Verständnis des Sechstageswerks,“ 27.

Wie also hat Sasses neue Meinung über die Irrtumslosigkeit der Schrift seine Meinung über die Schöpfung beeinflusst? Erstens scheint er menschliche Evolution abzulehnen, wobei es sich um eine Abweichung von seinen früher veröffentlichten Ansichten handelt. Zweitens betrachtet er Genesis 1-2 immer noch als nicht-wörtliche, figürliche Sprache. Wie in der Gattung „Mythos“ oder „Sage“ liegt der figürlichen Sprache eine gewisse theologische Wahrheit zu Grunde. Sasse definiert „Mythos“ neu als Menschenwort, wodurch „Mythos“ einer von der Schrift völlig unterschiedenen Kategorie zugeordnet wird, als könnte Gott per Definition einen Mythos nicht als Teil seiner Offenbarung verwenden. (Sasse stiftet dadurch Verwirrung. Er verwendet Wörter auf eine neue Weise, um die Schlussfolgerung zu vermeiden, dass er Genesis 1-2 immer noch als Mythos betrachtet.) Diese Charakterisierung des Schöpfungsberichts als nicht-wörtlich wird dann fernerhin durch die Heranziehung des Akkommodationsprinzips und der Inkarnationsanalogie untermauert. Somit scheint Sasse zwar seine frühere Meinung teilweise revidiert zu haben (in Bezug auf Evolution), aber abgesehen davon ermöglicht ihm Akkommodation, Genesis 1-2 weiterhin wie zuvor zu behandeln, ohne die Irrtumslosigkeit der Schrift zu leugnen.

### **„Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift“ (ca. 1968)**

Niemand hat bisher untersucht, was Sasse in seinen vervollständigten Kapiteln seines maßgeblichen Buches über die Schriftlehre, seine „Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift“ (posthum), gesagt hat. Zumindest in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens, oder wenigsten bis 1968,<sup>25</sup> hat Sasse, ohne es je zu vollenden, an diesem Buch gearbeitet, welches dann nach seinem Tod im Jahre 1981 veröffentlicht wurde.<sup>26</sup> Der Titel von Kapitel 6 der „Studien“ lautet „Zum Verständnis der biblischen Offenbarung“. Es handelt sich um das längste Kapitel des Buches. Textinterne Anhaltspunkte lassen den Schluss zu, dass dieses

---

<sup>25</sup> Dieses Datum gründet sich auf Sasses Verweis (S. 106) auf eine Schrift, die 1968 veröffentlicht wurde, und welche er erhielt, nachdem er das entsprechende Kapitel schon abgeschlossen hatte.

<sup>26</sup> *Hermann Sasse*, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, in: *Friedrich Wilhelm Hopf* (Hg.), *Sacra scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, Erlangen 1981, 9–154. Die Herausgeber dieses Buches berichten, dass die posthume Kapitel als ein Ganzes angesehen wurden, und dass Sasse bis zum Ende seines Lebens an ihnen gearbeitet hat. Ab Mitte der 1960er waren einige Kapitel schon druckbereit. *Hans-Siegfried Huß*, Nachwort des Bearbeiters, in: *Friedrich Wilhelm Hopf* (Hg.), *Sacra scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, Erlangen 1981, 361-362. Nach Friedrich Wilhelm Hopf hat Sasse in seinen letzten Jahren ganz bewusst an diesem Buch gearbeitet. Sein Programm ist in seinem Aufsatz über Augustins Inspirationslehre vorgezeichnet: erst destruktiv, und dann das Konstruieren einer neuen Inspirationslehre. *Hermann Sasse*, „Zur Inspirationslehre Augustins“ [Brief Nr. 29, Februar 1953], in: *Friedrich Wilhelm Hopf* (Hg.), *Sacra scriptura. Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, Erlangen 1981, 245-263; *Hermann Sasse*, *Sacra Scriptura. Bemerkungen zur Inspirationslehre Augustins*, in: *Horst Kusch* (Hg.), *Festschrift Franz Dornseiff zum 65. Geburtstag*, Leipzig 1953, 262-273.



Kapitel höchstwahrscheinlich vor 1968 fertiggestellt wurde.<sup>27</sup> Kurt Marquart hat angeregt, dass das Buch deshalb nie vollendet wurde, weil Sasse zum Ende seines Lebens die Unmöglichkeit eingesehen hat, einen vertretbaren Mittelweg zwischen der historisch-lutherischen Lehre von der Irrtumslosigkeit und den modernen, kritischen Ansichten über die Schrift zu finden.<sup>28</sup> Wir interessieren uns hier für das sechste Kapitel, wo Sasse ausführliche Betrachtungen über Genesis 1-3 präsentiert.

### *Grundsätzliches*

Abschnitt a) des sechsten Kapitels beschäftigt sich mit Grundsätzlichem zum Verstehen der biblischen Offenbarung über die Urzeit. Nach Sasse wird Genesis 1-11 von modernen Exegeten als „Urgeschichte“ angesehen, wodurch der Gott, der Abraham berief, mit dem Schöpfer Himmels und der Erden identifiziert wird. Diese Urgeschichte ist der notwendige Kontext für die gesamte Bibel, ohne welchen wir z.B. den Sündenfall, Christus als neuen Adam und Pfingsten nicht richtig verstehen können.<sup>29</sup> Eine von Sasses grundsätzlichen Beobachtungen beschäftigt sich mit der Frage, wie bestimmte Details in der Schrift zu verstehen sind. An vielen Stellen bietet die Schrift mehrere Versionen von historischen Erzählungen mit abweichenden Details. „Das beginnt mit beiden Schöpfungsberichten“, so Sasse.<sup>30</sup> Diese abweichenden Details können und sollen nicht harmonisiert werden, sie sollen aber auch nicht als Missgeschicke unachtsamer Redaktoren angesehen werden.<sup>31</sup> Da es aber, nach Sasse, dennoch zwei widersprüchliche Schöpfungsberichte gibt (1,1-2,4a und 2,4b-25), wäre es absurd, aus dem Anfang der Genesis eine Kosmologie zu konstruieren. Die biblischen Aussagen über die erschaffene Welt sind teilweise Ansichten, die von der Menschheit allgemein geteilt werden, „bildliche, poetische Sprache, nicht die Sprache dogmatischer Kosmologie“.<sup>32</sup>

Sogar der Gebrauch solcher Sprache durch den Herrn Jesus, wenn er über die erschaffene Welt redet, wie z.B. in Markus 13,24-27, ist nichts als der bloße Gebrauch

---

<sup>27</sup> Eine Fußnote indiziert, dass Sasse nach Abschluss dieses Abschnitt einen Artikel aus der Ausgabe von 1968 der „Harvard Theological Review“ erhalten hat. Da er den Abschnitt schon beendet hatte, hat er eine Zusammenfassung des neuen Artikels nicht in den Text selbst sondern in eine Fußnote eingebaut. Das weist darauf hin, dass das Kapitel eventuell schon 1968 oder 1969 fertig gestellt war. Auch wenn dieser Hinweis sich nur auf Abschnitt f) des 6. Kapitels bezieht, war dies der letzte Abschnitt und es können im ganzen Kapitel keine Jahreszahlen nach 1968 gefunden werden. Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 106, Anm. 19.

<sup>28</sup> Marquart, Hermann Sasse and the Mystery of Sacred Scripture, 176–177.

<sup>29</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 45.

<sup>30</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 46.

<sup>31</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 46, vgl. 108.

<sup>32</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 46.

solcher Sprache.<sup>33</sup> Im Stande seiner Erniedrigung hat der Herr sich selber auf menschliche Erkenntnis über die Welt begrenzt, wie sie zu eben der Zeit verfügbar war. Sasse schreibt:

Dies ist Bildersprache, die man nicht in dogmatische Propositionen über die Struktur des Weltalls übersetzen kann. Daß auch Jesus in seinen Erdentagen nicht alles gewußt hat, daß es vielmehr zu dem Stand seiner Niedrigkeit gehört, daß er, der ewige Gottessohn, auch Schranken menschlichen Wissens auf sich genommen hat, das sagt er ja gerade selbst in dem nächsten Vers: „Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater“ (V. 32).<sup>34</sup>

Hier verwendet Sasse erneut Akkommodationsprinzip, wobei der Stand der Erniedrigung als Grundlage dient. Dies reicht für Sasse weit über Markus 13,32 – den Jüngsten Tag – hinaus. Es wird hier auf jegliche Aussage des Herrn Jesu über die geschaffene Welt angewendet. Man könnte deshalb fragen, warum das gleiche Prinzip nicht auch auf Jesu Aussagen über alles andere angewendet werden sollte. Warum sollte man nicht sagen, dass Jesus seine Rede oder Erkenntnis auch an die Irrtümer und den Aberglauben seines jüdischen Publikums angepasst (akkommodiert) hat, wie dies auch in der Aufklärung behauptet wurde?<sup>35</sup> So weit geht Sasse nicht, aber es ist nicht klar, warum er Akkommodation auf die Schöpfung anwendet, aber nicht auf andere Glaubensartikel.

In seinen Kommentaren zur Schaffung der Sterne in Genesis 1,16 zeigt sich Sasses Ansicht, dass die astronomischen Entfernungen ein hohes Alter der Welt mit sich bringen. „Dazu auch die Sterne“—das umfaßt das unermessliche Universum mit seinen Milliarden von Galaxien mit einer Ausdehnung, die nur mit Lichtjahren gemessen werden kann und den entsprechenden Zeitmaßen.<sup>36</sup> Wir sollten hier seiner Annahme Beachtung schenken: Sterne, die Millionen von Lichtjahren weit weg scheinen, erfordern ein Universum, das mindestens Millionen von Jahren alt ist. Sasse geht anscheinend davon aus, dass die Gesetze der Physik immer konstant bleiben müssen.

Sasse wendet sich außerdem der Dogmengeschichte zu, um einen grundsätzlichen Aspekt zum Verständnis des Schöpfungsberichts zu demonstrieren. Nachdem er bemerkt, dass moderne Naturwissenschaft und Technologie nirgendwo anders als im christlichen Europa entstand, nennt Sasse als Grund dafür, dass die Christenheit nie ein bestimmtes naturwissenschaftlichen Weltbild dogmatisiert habe.<sup>37</sup> Er muss hier wohl von der Alten

---

<sup>33</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 47.

<sup>34</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 47.

<sup>35</sup> Vgl. den Abschnitt unten „Akkommodation an Irrtümer“.

<sup>36</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 48.

<sup>37</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 50.

Kirche und vom Mittelalter reden, denn es ist nicht schwer, in der Frühen Neuzeit Beispiele von Kirchengeschichte zu finden, die wegen Abweichung im Weltbild angewendet wurden (mit dem berühmtesten Beispiel von Galileos Inquisitionsverfahren von 1633). Wie dem auch sei, eine einfache Entgegnung ist, dass die Kirche keine Dogmen formuliert, wenn es keine Probleme gibt. Kirchliche Dogmen sind das Ergebnis von Konflikt und intensiver Beschäftigung mit der Schrift.

Aus seiner Annahme, dass die Christenheit nie ein bestimmtes Weltbild dogmatisiert hat, folgert Sasse nichtsdestotrotz, dass die großen Tragödien der Kirchengeschichte auch die Verdammung des kopernikanischen Weltbildes und die Verteidigung eines geozentrischen Sonnensystems durch die römisch-katholischen, lutherischen und reformierten Kirchen in der Frühen Neuzeit beinhalten.<sup>38</sup> Sasse hebt Franz Pieper heraus als jemanden, der weiterhin an einem geozentrischen Weltbild festhält – ein Beispiel von ungeheurer Naivität in Bezug auf Naturwissenschaft. Für Sasse ist Piepers Schöpfungstheologie „barbarisch“.<sup>39</sup>

Somit beinhalten die grundsätzlichen Aspekte für Sasses Untersuchung von Genesis 1-3 die folgenden. Die ersten elf Kapitel der Genesis stellen den Kontext für die ganze Bibel bereit. Es gibt mehrere abweichende Texte des Schöpfungsbericht (was er das „Gesetz der Parallelen“ nennt).<sup>40</sup> Die Bibel beinhaltet keine wissenschaftliche Kosmologie. Die biblische Sprache über die geschaffene Welt ist an die Weltanschauung der alttümlichen Menschen angepasst (akkommodiert). Und trotz einiger bedauernder Episoden in der Kirchengeschichte, in denen ein bestimmtes Weltbild dogmatisiert wurde, gibt es tatsächlich kein klassisch-christliches Dogma über eine bestimmte Weltanschauung. Was wird Sasse in seiner Untersuchung der Details ausgehend von diesen Grundsätzen finden?

### *Die Erschaffung des Menschen*

Abschnitt b) der „Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift“ beschäftigt sich mit der Erschaffung des Menschen. In diesem Abschnitt argumentiert Sasse, dass die Schöpfungsberichte von Genesis 1-2 nicht miteinander in Einklang gebracht werden können, und deshalb nicht wörtlich gelesen werden können. Obwohl Sasse eine atheistische Evolution ablehnt, ist er offen für eine theistische Evolution, und, dies im Hintergrund, sieht er die theologische Botschaft des Schöpfungsberichts so, dass sie eine enge Verbindung zwischen

---

<sup>38</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 52-53.

<sup>39</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 53. Sasse bezieht sich auf *Franz Pieper*, *Christliche Dogmatik*, vol. 1, St. Louis 1924, 578 Anm. 1454b.

<sup>40</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 55, vgl. außerdem 102-103.

der Menschheit und dem Rest der Schöpfung beinhaltet.<sup>41</sup> Sasse beginnt den Abschnitt damit, dass er das Gesetz der Parallelen für auf Genesis 1-2 anwendbar erklärt. Genesis 1,1-2,4a kann nicht mit Genesis 2,4b-25 harmonisiert werden. Sie unterscheiden sich im literarischen Stil. Außerdem passen die Ereignisse um die Schöpfung Evas und den Sündenfall nicht zu der Sechstageserschöpfung in Genesis 1,1-2,4a. Als Beweis für diese Behauptung macht Sasse auf Genesis 2,19 aufmerksam, wo die Schöpfung der Tiere anscheinend nach der Schöpfung Adams begegnet. Ebenso sagt er, dass es zu früh wäre, wenn die Schöpfung Evas und der Sündenfall gleich an diesem ersten Freitag geschehen wären.<sup>42</sup> „Die heilige Urgeschichte wird zu einem Kinostück, das in rasender Eile abgespielt wird.“<sup>43</sup>

Durch eine figürliche Lesart von Genesis 1-2 öffnet sich Sasse schließlich für die Möglichkeit der Evolution.

Diese Kapitel, die von Dingen reden, die jenseits aller Erfahrung und aller menschlichen Vorstellungsmöglichkeit liegen, enthalten Redeweisen und Bilder, die wir nicht zu erklären vermögen. Wir zweifeln nicht daran, daß Gott den Menschen aus einem „Erdenkloß“ gemacht habe, aber wir vermögen nicht zu sagen, was dieser Erdenkloß war. Sollte es etwa ein lebendiges Wesen gewesen sein, aus der Tierwelt hervorgegangen, das Gott dazu prädestiniert hatte, Mensch, Träger seines eigenen Ebenbildes, zu werden?<sup>44</sup>

Neben der Erwägung über die Möglichkeit von menschlicher Evolution aus der Tierwelt sieht man hier außerdem Sasses Motiv der Unbeschreiblichkeit der Schöpfung, über die menschliche Vorstellungskraft hinaus, weshalb sie in Genesis 1-2 auch nicht wörtlich beschrieben ist. Möglicherweise ist es auch etwas ironisch, dass Sasse direkt nach der Aussage, dass der Mensch nicht erklären kann, was der Erdenkloß war, einen Vorschlag darüber macht, was er gewesen sein könnte, einen Vorschlag, der sehr gut mit seinem wissenschaftlichen Weltbild übereinstimmt.

Während Sasse in Parallele zu einem „hoffnungslosen Kampf gegen das kopernikanische Weltbild“ fortlaufend einen „falsche[n] Biblizismus,“ der hauptsächlich in der englischsprachigen Christenheit praktiziert wird, verwirft, lehnt er ebenso einen populär-Darwinismus ab, der sich als eine Ablösung für Religion präsentiert.<sup>45</sup> Anstelle einer gottlosen Evolution sieht Sasse die theologische Bedeutung einer evolutionären Schöpfung in der Vorstellung, dass der Mensch an den Rest der Schöpfung gebunden ist, und dass Gottes

---

<sup>41</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 55-62.

<sup>42</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 55-59.

<sup>43</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 58, vgl. außerdem 108.

<sup>44</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 59.

<sup>45</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 59.

Handlungen am Menschen sich auf die ganze Schöpfung ausweiten.<sup>46</sup> „Es ist biblische Lehre,“ so Sasse, „nicht theologische oder philosophische Spekulation, daß die Kreatur am Fall und an der Erlösung des Menschen Anteil hat.“<sup>47</sup> Mit diesem Zitat bewegt sich Sasse in den Schatten der evolutionären Theologie des Teilhard de Chardin, dessen Werk er kannte.<sup>48</sup> Das Heil ist für Teilhard universal und beinhaltet nicht nur menschliche Wesen, sondern auch den gesamten Kosmos.<sup>49</sup>

### *Der Fall des Menschen*

Es ergibt Sinn, dass sich Sasse mit seiner Offenheit für eine evolutionäre Erklärung des menschlichen Ursprungs als nächstes in Abschnitt c) der „Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift“ dem Fall des Menschen zuwendet.<sup>50</sup> Sasse, der die lutherischen Bekenntnisschriften äußerst wertgeschätzt hat, hat nie Allversöhnung gelehrt und hat die Wirklichkeit der Erbsünde immer bejaht. Die Lehre von der Erbsünde hängt mit der Lehre vom Ebenbild Gottes zusammen. Was auch immer das Ebenbild Gottes sonst noch ist, es beinhaltet für Sasse die Sprachbegabung im Allgemeinen und die Fähigkeit, Gottes Wort zu verstehen im Besonderen. „Wir hören in der Schrift, daß Gott den Menschen zu seinem Bilde gemacht hat. Das schließt die Tatsache ein, daß er mit ihm redete und von ihm verstanden wurde.“<sup>51</sup> Wie Gottes Anrede und das Verstehen derselben durch den Menschen einen Teil des Ebenbildes Gottes ausmachen, so beinhaltet die Erbsünde die Weigerung, auf Gott zu hören und zu glauben. „Das Ebenbild Gottes ist verloren gegangen,“ so Sasse. „Es ging verloren, als der Mensch nicht mehr das Wort Gottes wahrhaben wollte, als er es sich durch eine unheimliche widergöttliche Macht aus dem Herzen reißen ließ und jener anderen Stimme Gehör schenkte, die ihm verhiß: ‚Ihr werdet sein wie Gott.‘ [Gen 3:5].“<sup>52</sup> Und dennoch sind die Einzelheiten dieses Sündenfalls unbeschreiblich, weit ab vom menschlichen Verstehen, und somit muss Genesis 3 nach Sasse figürlich verstanden werden.<sup>53</sup>

Sasse gibt zu, dass der Sündenfall „eine der schwierigsten Fragen der Theologie“<sup>54</sup> ist, d.h. schwierig, wenn man von einer alten Schöpfung und dem evolutionären Ursprung der

<sup>46</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 60-62.

<sup>47</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 62.

<sup>48</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 67.

<sup>49</sup> J. Matthew Ashley, Original Sin, Biblical Hermeneutics, and the Science of Evolution, in: *Jitse M. van der Meer and Scott Mandelbrote* (Hg.), *Nature and Scripture in the Abrahamic Religions. 1700–Present*, vol. 2, Leiden 2008, 420–423.

<sup>50</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 63-71.

<sup>51</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 63.

<sup>52</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 63.

<sup>53</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 64.

<sup>54</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 63.

Menschheit ausgeht. Es ist schwierig für Sasses Schöpfungstheologie, da er zugibt, dass St. Paulus und der Herr Jesus Adam nicht schlichtweg als einen kollektiven Repräsentanten der „Menschheit“ ansehen, sondern auch als ein Individuum in der Geschichte (vgl. Röm 5,12; 1. Kor 15,21ff, 45ff; Matt 19,4ff; Mar 10,6-7).<sup>55</sup> „Wenn der erste Adam nicht historisch ist, dann wird auch die Historizität Christi als des Erlösers zweifelhaft.“<sup>56</sup> Jedoch können laut Sasse die Ereignisse in Genesis 1-3 nicht historisch datiert werden, da sie unbeschreiblich und außerhalb der Erfahrung eines jeglichen Menschen sind. „Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß der Fall sich ereignet hat.“<sup>57</sup>

Als nächstes schreibt Sasse, dass „Adam“ ebenso per se „Mensch“ bedeutet, also jedes einzelne menschliche Wesen. „Zugleich muß gesehen werden, daß ‚Adam‘ nicht nur ein Individuum ist, sondern der Mensch schlechthin. In jedem Menschen wiederholt sich seine Geschichte.“<sup>58</sup> Es wird hier nicht völlig deutlich, ob dies Sasses Verständnis des historischen Adams ist – d.h. eine verallgemeinerte Geschichte, dass die Geschehnisse an Adam und Eva im Sündenfall eine Beschreibung dessen sind, was mit jedem Menschen passiert<sup>59</sup> – oder ob es sich um einen Exkurs handelt, in dem eine zusätzliche Lehre, abgesehen von dem Faktum, dass es irgendwann in der Geschichte einen Adam und einen Sündenfall gab, behandelt wird. Es ist wie ein Exkurs formuliert, befindet sich aber gleich im Anschluss an die Behauptung, dass die Ereignisse von Genesis 1-3 historisch nicht datiert werden können. Jedoch bemerkt Sasse zu Recht, dass die christliche Theologie ohne einen wirklichen Fall aus dem Stand der Unschuld in die Sünde entweder Manichäisch (die Sündhaftigkeit ist natürlich und ursprünglich) oder Pelagianisch (der Mensch ist ein sich fortdauernd entwickelndes Ergebnis der Natur) werden würde. Das Endergebnis wäre eine Allversöhnung, welche vom Neuen Testament und vom Athanasianum so deutlich verworfen wird.<sup>60</sup> Also muss es einen wirklichen Sündenfall gegeben haben. Sasse schreibt: „So steht und fällt das Evangelium der Kirche und der ganze christliche Glaube mit der Lehre von der Sünde als einem Zustand des natürlichen Menschen. Sünde wäre nicht Sünde, nicht Schuld, wenn der Fall des Menschen, der Fall der Menschheit als ganzer und jedes Einzelnen, keine Wirklichkeit wäre.“<sup>61</sup>

Für solche, die eine menschliche Evolution bejahen, handelt es sich also in der Tat um eine der schwierigsten Fragen der Theologie. Sasse verwirft ausdrücklich zwei

---

<sup>55</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 63-64.

<sup>56</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 64.

<sup>57</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 64.

<sup>58</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 64.

<sup>59</sup> Über die Konsequenzen einer Universalisierung des Ereignisses des Sündenfalls für die Theologie vgl. Ashley, Original Sin, Biblical Hermeneutics, and the Science of Evolution.

<sup>60</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 66-67.

<sup>61</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 66.

zeitgenössische Neuformulierungen der Lehre von der Erbsünde. Regin Prenters existentielle Neuformulierung ist falsch, weil sie die Wirklichkeit der Weitergabe von Adams Sünde nicht bejaht.<sup>62</sup> Römisch-katholische Versuche wie die des Teilhard de Chardin beseitigen die Erbsünde im Grunde und ersetzen sie mit der Vorstellung, dass Gott die Welt in einem ungeordneten Zustand geschaffen hat und sie allmählich zu immer größere Vollkommenheit bringt, wobei es sich um eine Erscheinungsform des Pelagianismus im 20. Jahrhundert handelt.<sup>63</sup> In Ablehnung dieser Neuformulierungen schlussfolgert Sasse:

So werden wir den Fall als ein historisches Ereignis zu betrachten haben—wobei wir über Wörter wie „historisch“ und „prahistorisch“ hier nicht streiten wollen. Was wir meinen, ist ein Ereignis, das hier auf unserer Erde—die Verlegung des Falles in eine Präexistenz ist ein Mythos, den Origenes erdacht hat—und am Anfang der menschlichen Geschichte stattgefunden hat. Denn einmal muß ja die menschliche Sünde ihren Anfang genommen haben.<sup>64</sup>

Außerdem kann der Sündenfall nicht etwas sein, das an verschiedenen Orten geschehen ist, was aber unter normalen evolutionären Umständen notwendig wäre. Sasse erklärt: „Daß der Fall gleichzeitig an mehreren Stellen stattgefunden haben sollte, wie man annehmen müßte, wenn man die Schöpfung des Menschen als ein plötzliches Auftreten einer neuen Art von menschlichen Lebewesen an verschiedenen Stellen der Erde sich vorstellt, würde dem Fall seinen Charakter als einer persönlichen Sünde nehmen.“<sup>65</sup>

Das ist so gut wie alles, was Sasse über den Sündenfall bejaht. Das Ebenbild Gottes beinhalte die Fähigkeit, Gottes Rede zum Menschen zu hören. Der Verlust dieses Ebenbildes beinhalte die Weigerung, ihm zu glauben. Römisch-katholische und existentielle, protestantische Neuformulierungen der Lehre vom Sündenfall unter der Annahme von Evolution führen entweder zu Manichäismus oder Pelagianismus, und somit schließlich zum Universalismus, welche Sasse allesamt aufgrund des Neuen Testaments und der kirchlichen Bekenntnisse verwirft. Also bekräftigt Sasse einen historischen Sündenfall der ersten Menschen, wann auch immer dies geschehen sein mag.

### *Adam und Christus*

In Abschnitt d) der „Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift“ beschreibt Sasse die theologische Verbindung zwischen „Adam“ und Christus, wobei er einen Vergleich mit

---

<sup>62</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 66.69-70.

<sup>63</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 67-68.

<sup>64</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 70.

<sup>65</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 70.

altertümlichen Weltreligionen vornimmt. Aufgrund dieses Vergleichs sieht er die Schöpfung des ersten Adams und die erste Verheißung des Evangeliums in Genesis 3:15 als zentral für die biblische Botschaft.<sup>66</sup>

Das Wort des göttlichen Gerichts über die „Schlange“ und über den gefallenen Menschen ist begleitet von dem Protevangelium Gen. 3,15, in dem die Kirche zu allen Zeiten die erste Verheißung des kommenden Erlösers, also der Menschwerdung des Sohnes Gottes gesehen hat. Das ist der Zusammenhang zwischen dem ersten und dem zweiten Adam, den Paulus so klar erkannt hat. Wir müssen ihn als wesentlichen Inhalt der biblischen Wahrheit anerkennen.<sup>67</sup>

### *Die Schöpfungslehre der Kirche*

Abschnitt e) trägt den Titel „Das Dogma von der Schöpfung des Menschen im Bekenntnis der Kirche.“<sup>68</sup> In diesem Abschnitt argumentiert Sasse, dass kein Christ bis zur causa Galileo (1633) und verschiedenen Bekenntnisses der reformierten Kirchen ein Dogma über die Definition der Schöpfungstage formuliert haben. Deshalb sollten Lutheraner dies auch nicht tun. Seine Definition eines Bekenntnisses erklärt, warum das früh-christliche Schöpfungsdogma kurz war:

Nicht jeder Satz der Schrift wird zum Glaubensartikel erhoben, aber das bedeutet nicht, daß man die Wahrheit der Schrift bezweifeln darf. Das Glaubensbekenntnis sagt nicht alles, was die Kirche glaubt, es spricht in kurzen Sätzen die zentralen Wahrheiten der göttlichen Offenbarung in der Heiligen Schrift aus, deren Leugnung das Evangelium und damit die Kirche zerstören würde.<sup>69</sup>

Nach dieser Definition kann das Verständnis der sechs wörtlichen Schöpfungstage unmöglich ein Dogma sein. Das ist hier sein grundlegendes Argument. Wenn die Ablehnung einer Schriftwahrheit das Evangelium zerstören würde, dann sollte die Kirche ein Bekenntnis formulieren. Aber in Bezug auf die Schöpfungstage sieht es Sasse für unmöglich an, sie als gewöhnliche, 24-Stunden Tage zu verstehen. Er wirft eine Reihe rhetorischer Fragen auf, die die Möglichkeit, dass es sich um Tage mit derselben Länge wie die von uns erfahrenen Tage handeln könnte, untergraben sollen.

Denn was ist der „gewöhnliche Tag“? Er ist der Zeitraum, innerhalb dessen sich die Erde einmal um sich selber dreht, oder in der Anschauungsweise der älteren Zeit, der Zeitraum, den die Sonne braucht, um sich um die Erde zu bewegen. Wann hätte diese Bewegung der Sonne oder der Erde angefangen? . . . Wann hat

<sup>66</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 73-83.

<sup>67</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 82.

<sup>68</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 85-89.

<sup>69</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 86-87.



die Erde angefangen, zu rotieren? Gen. 1 setzt voraus, daß die Erde älter ist als die Sonne und die Sterne, der feste Mittelpunkt des Universums. Was kann ein Tag mit Morgen und Abend sein ohne diese Bewegung, ohne das, was wir den Aufgang und der Untergang der Sonnen nennen?<sup>70</sup>

Nach Sasses Ansicht ist es *schlicht unmöglich*, dass zumindest die ersten drei Tage (vor der Erschaffung der Sonne und des Mondes) gewöhnliche 24-Stunden Tage sein könnten. Er kann sich nicht vorstellen, dass es ohne die Bewegung der Erde und ohne die Sonne Tage mit normaler Länge und mit Morgen und Abend geben könnte. Deshalb will Sasse die Definition der Schöpfungstage als eine offene Frage offenhalten, wie es seiner Meinung nach in der Alten Kirche und Mittelalter der Fall war.<sup>71</sup> Es war nur die engherzige, tridentinische, römisch-katholische Kirche, die im Galileo-Gerichtsverfahren aus einem Weltbild ein Problem gemacht hat. Das gleiche taten reformierte Kirchen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Für Sasse ist es von höchster Wichtigkeit, dass dies im Konkordienbuch nicht geschah.<sup>72</sup> In seinen Bemerkungen über amerikanische Lutheraner werden Sasses Leidenschaft und seine Wut auf Konservative bei diesem Thema besonders deutlich.

Für den Verfasser von Gen. 1 gibt es eine absolute Zeit, ein Tag ist ein Tag im ganzen Universum. „Ich bin auch so ein alter Vierundzwanzigstünder“, sagt ein älterer Pastor in Amerika. Gewiß, das kann sich ein Farmer oder Pastor im Mittleren Westen leisten. Aber würden sie auch von ihren Kindern, von ihren Studenten und ihren Hochschullehrern diese „Orthodoxie“ erwarten, die im Grunde ja gar keine Rechtgläubigkeit, sondern nur Gedankenlosigkeit ist?<sup>73</sup>

Bei diesem Thema geht Sasse auf alle los, die mit einfältigem Glauben einfach von einer wörtlichen Lesart von Genesis 1 ausgehen. Nicht nur wirbt er um eine Offenheit für seine evolutionären Vorstellungen, sondern er macht sich auch über amerikanische Lutheraner im Mittleren Westen lustig, die eine andere Meinung haben. Sasse war besorgt, dass diese konservative, amerikanisch-lutherische Meinung über die Schöpfung Bestand haben und ein Dogma werden würde, wobei durch die Hinzufügung eines Schibboleths eines bestimmten Weltbildes Gewissen gebunden würden. „Die lutherische Kirche hat Luthers Anschauung von den Schöpfungstagen nicht dogmatisiert. Erst unter dem Einfluß des amerikanischen Fundamentalismus droht der Schöpfungstag von 24 Stunden bei manchen Lutheranern ein *articulus stantis et cadentis ecclesiae* zu werden.“<sup>74</sup>

---

<sup>70</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 88.

<sup>71</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 89.

<sup>72</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 89.

<sup>73</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 88.

<sup>74</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 89.

## *Das Weltalter*

Beim letzten Abschnitt über die biblische Offenbarung handelt es sich um Abschnitt f) mit dem Titel „Supputatio Annorum Mundi“ („Berechnung der Jahre der Welt“), wobei es sich um den Titel einer Chronologie Luthers handelt, in welcher er den Anfang der Welt auf 4004 v. Chr. datiert.<sup>75</sup> In diesem Abschnitt kritisiert Sasse Luthers Chronologie und sagt, dass der Versuch, das Alter der Erde aufgrund der biblischen Chronologie herauszufinden, unmöglich sei. Er geht von einer evolutionären Entwicklung der Menschheit aus, und behauptet, dass an irgendeinem Punkt in dieser Evolution Gott zum ersten Mal mit dem Menschen gesprochen hat. Das sei der Anfang der Menschheit im theologischen Sinne gewesen. Schließlich postuliert er in diesem Abschnitt, wie prähistorische Religion ausgesehen haben könnte.<sup>76</sup>

Wie laut Sasse die Länge der Schöpfungstage in der Alten Kirche und im Mittelalter nie ein Dogma gewesen sind, so war auch das Alter der Erde nie ein Dogma. Aufgrund der abweichenden Chronologien des masoretischen Textes des Alten Testaments und der griechischen Septuaginta-Übersetzung sei ein solches tragfähiges und gewisses Datum unmöglich.<sup>77</sup> Nach Sasse waren altertümliche Stammbäume, inklusive derer in der Bibel, nie dafür gedacht, wörtlich verstanden zu werden. Deshalb sind die Zeitangaben der biblischen Stammbäume nicht wirklich historisch. Stammbäume sind vielmehr eine literarische Gattung, welche dem Autor Freiheit erlaubt.<sup>78</sup> Das ermöglicht es Sasse, moderne Weltanschauungen zu akzeptieren.

Sasse argumentiert hier nicht nur, dass man eine evolutionäre Weltanschauung annehmen kann, sondern dass man es muss. Genauso wie die Kirche die Wahrheit des kopernikanischen, heliozentrischen Sonnensystems annehmen musste, so muss sie auch die Fakten annehmen, die die prähistorische Forschung und Paläontologie darlegt.

Man muß diesen Kosmos mit seiner Ausdehnung in Millionen von Lichtjahren vor Augen haben, um die Ausdehnung der Geschichte der Menschheit recht zu würdigen. Wie die Kirche und ihre Theologie die von der Astronomie und Astrophysik enthüllten Tatsachen annehmen muß, so steht es auch mit den Tatsachen, vor die uns die Vorgeschichtsforschung und die Paläontologie stellen. Wir reden von den Tatsachen, nicht von Theorien und Hypothesen, die zur Erklärung dieser Tatsachen aufgestellt worden sind.<sup>79</sup>

---

<sup>75</sup> *Martin Luther*, *Supputatio Annorum Mundi* (1541/1545), WA 53, 22–184.

<sup>76</sup> *Sasse*, *Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, 99-111.

<sup>77</sup> *Sasse*, *Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, 103.

<sup>78</sup> *Sasse*, *Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, 104-105.

Hier wird klar, dass Sasse von einer notwendigen Verbindung zwischen der astronomischen Entfernung von Sternen, gemessen in Lichtjahren, und dem Alter des geschaffenen Universum ausgeht, als ob man das frühestmögliche Alter der Schöpfung durch das Ausfindigmachen der Entfernung des am weitest entfernten Sternes berechnen könnte, als ob Gott keine Sterne erschaffen könnte, deren Licht uns auf der Erde sofort erreicht, oder als ob die Naturgesetze im Anfang der Welt die gleich sein müssten, wie wir sie jetzt in der Welt erleben. Es wird hier außerdem deutlich, dass Sasse überzeugt war, dass die Erkenntnisse dieser Disziplinen, inklusive der Paläontologie, Fakten beinhalten, die eine figürliche Lesart von Genesis 1-3 notwendig machen. Seine Schriftauslegung wird in diesem Fall dominiert von Dingen, die sich außerhalb der Schrift befinden.

Wie also geht die Schöpfung des Menschen nach dem Ebenbild Gottes mit der evolutionären Vorstellung einer fort dauernden Entwicklung von Organismen, welche durch das Überleben des Bestangepassten von wenig zu mehr komplex voranschreiten, zusammen? Wie ist es möglich, dass der Mensch sich durch Evolution allmählich aus niedrigeren Lebensformen entwickelt, und dass dennoch an irgendeinem Punkt der *Mensch*, geschaffen von Gott, da ist? In einem Abschnitt, der im Widerspruch zu seinem früheren Abschnitt über den Sündenfall zu stehen scheint, erklärt Sasse seine Vorstellung von evolutionärer Schöpfung. Er sagt, dass, obwohl die ältesten schriftlichen Urkunden bis auf 3000 v. Chr. zurückgehen, die Menschheit schon hunderttausende von Jahren zuvor auf der Erde auftauchte.<sup>80</sup>

Was immer die naturwissenschaftliche Anthropologie als den Anfang des Menschen im Unterschied von der vormenschlichen Kreatur betrachten mag, wie die Erfindung und den Gebrauch von Werkzeugen (*homo faber*) oder die Beherrschung des Feuers, der Mensch im theologischen Sinne beginnt mit dem Anruf Gottes, der ihn ins Dasein ruft als sein Ebenbild und als seinen Stellvertreter in der Beherrschung der irdischen Kreatur.<sup>81</sup>

Das ist für Sasse die Wahrheit, die hinter der figürlichen Rede von Genesis 1-2 liegt. Interessanterweise kann Sasse hier keinen geschöpflichen, biologischen Unterschied zwischen dem Menschen im theologischen Sinn und den vormenschlichen Kreaturen ausfindig machen. Nach Sasses Muster könnte der *Homo Sapiens* schon tausende von Jahren existiert haben, bevor Gott zum ersten Mal zu ihm sprach. Das wirft dann aber nicht zu

---

<sup>79</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 106. Bezüglich dieses Abschnitts vgl. Wachler, Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, 92.

<sup>80</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 107.

<sup>81</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 108.

beantwortende, hypothetische Fragen bezüglich des heilstheologischen Standes solcher menschlichen Wesen auf. Außerdem scheinen die linguistischen Aspekte des Menschseins hier so bedeutend für Sasses Sicht über das Ebenbild Gottes geworden zu sein, dass eine Menschheit ohne linguistische Fähigkeit schwer als Gottes Ebenbild vorstellbar ist. In jedem Fall ist es klar, dass nichts davon aus Genesis 1-3 abgeleitet werden kann. Sasse verzichtet auf die wörtliche Bedeutung des Schöpfungsberichtes und ersetzt sie mit einem evolutionären Mythos. Das biblische Schöpfungswerk wird in ein evolutionäres Werk der Transformation umgetauscht.<sup>82</sup>

Die nächste theologische Frage, die durch diese Erklärung des menschlichen Ursprungs aufgeworfen wird, ist die folgende: Was sollte man sich unter der Religion der prähistorischen Menschheit während dieser tausenden von Jahren vor der Offenbarung, wie sie in der Schrift aufgezeichnet ist, vorstellen? Sasses Meinung: „Die 4000 oder 5000 Jahre der älteren ‚supputatio annorum mundi‘ haben sich erweitert zu einigen hunderttausenden von Jahren. Hat Gott in diesen unvorstellbar langen Zeiträumen mit den Menschen nicht nur gehandelt in Gericht und Gnade, sondern auch geredet? Wir müssen das annehmen.“<sup>83</sup> Mit einer Sichtweise auf die Geschichte, welche um einiges kürzer war, haben Luther und Augustinus ebenfalls versucht zu erklären, wie das „erste Evangelium“ (Gen 3,15) bewahrt wurde und wie die Religion des ältesten Zeitabschnitts der Menschheit ausgesehen haben würde. Luther stelle die These der mündlichen Tradition von Vater zu Sohn auf, während Augustinus von Offenbarungen durch Engel redet.<sup>84</sup> Sasse vermutet: „Das einzige, was wir zu sagen haben, ist dies, daß die Menschheit niemals ganz ohne das Wort Gottes in Gesetz und Evangelium war, daß Gott auch in jener uns dunklen Vergangenheit zu Menschen geredet hat.“<sup>85</sup> Als Beweis macht Sasse auf die Berichte über Gottes Reden mit den Menschen sowohl vor als auch nach der Sintflut aufmerksam.<sup>86</sup> (Den Bericht über die Sintflut hält Sasse allerdings nicht für historisch zuverlässig.) Ausgehend von den nicht-israelitischen Gläubigen im Alten Testament, erwägt Sasse: „Geschah das alles aber zur Zeit der biblischen Heilsgeschichte, dann dürfen wir annehmen, daß es auch schon vor dieser Zeit geschah. Priester wie Melchisedek mag es zu allen Zeiten gegeben haben. Auch an Propheten mag es nicht gefehlt haben, auch, wenn nichts von dem Wort erhalten ist, das ihnen aufgetragen war.“<sup>87</sup> Schließlich: „Der Kampf zwischen Glauben und Unglauben, der Kampf des Glaubens

---

<sup>82</sup> Vgl. *Wachler*, Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, 116-118.

<sup>83</sup> *Sasse*, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 108.

<sup>84</sup> *Sasse*, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 109.

<sup>85</sup> *Sasse*, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 109.

<sup>86</sup> *Sasse*, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 109.

<sup>87</sup> *Sasse*, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 110.

an den einen rechten Gott und gegen den Götzendienst war das Thema auch der langen, im Dunkel der Vorgeschichte liegenden Jahrtausende menschlicher Geschichte.“<sup>88</sup>

Somit bietet uns die Schrift laut Sasse tatsächlich keine Details über die Schöpfung, nur einige wenige theologische Wahrheiten. Die Details über die Schöpfung müssten stattdessen von der prähistorischen Forschung, von Paläontologie, Astronomie und Geologie gelernt werden. Was Genesis 1-3 lehrt, ist, dass Gott der Schöpfer ist, dass die Schöpfung nicht ewig ist, dass es einen wirklichen Sündenfall gab, und dass es eine erste Verheißung des Heilands gab. Aber über die Natur sollte Genesis 1-3 nach Sasse nicht wörtlich genommen werden. Dies sei unmöglich und sei auch nicht Gottes Intention gewesen. Dennoch gibt Sasse im Verlaufe dieses Kapitels darauf Acht, Genesis 1-3 nicht einen „Mythos“ zu nennen, und sagt auch nicht, dass die Schrift Irrtümer enthält. Genesis 1-3 wurde vom Heiligen Geist eingegeben und ist Gottes Wort, genauso wie der Rest der Schrift. Aber durch den Gebrauch des „Gesetzes der Parallelen“ (parallele Erzählungen, die nicht harmonisiert werden können), und durch die Definition und Anwendung verschiedener Gattungen (z.B. nicht-historische Stammbäume), kann Sasse dem wörtlichen Sinn des Textes entkommen. Das „Gesetz der Parallelen“ ermöglicht es ihm, Genesis 1-3 als Mythos zu behandeln (auch wenn er es nicht „Mythos“ nennt), und die Definition von literarischen Gattungen ermöglicht es ihm ebenfalls, dass bestimmte Abschnitte der Schrift nicht als historisch zuverlässig angesehen werden müssen.<sup>89</sup> Das Ausfindigmachen von nicht-wörtlichen Gattungen untermauert Sasse durch den ihm eigenen Gebrauch von Argumenten aus der Kirchen- und Religionsgeschichte.<sup>90</sup> In dem allen kann er immer noch in Anspruch nehmen, die vollständige (plenare) Irrtumslosigkeit der Schrift und ihre göttliche Inspiration aufrecht zu erhalten. Darüber hinaus kann er durch die Behauptung, dass die Schöpfung unbeschreiblich ist und sich außerhalb des menschlichen Fassungsvermögens befindet, jegliche biblische Einzelheiten über die Schöpfung als figürlich ansehen, einfach per Definition.<sup>91</sup>

Was besonders deutlich wird, ist, dass Sasse, obwohl er bei der Irrtumslosigkeit und Inspiration der Schrift bleibt, ihre Autorität aufgeopfert hat. Die Lehre der lutherischen Kirche über Sünde und Gnade wird von Sasse als gewiss angesehen, und ausgehend von hier

---

<sup>88</sup> Die gleiche Vorstellung von prähistorischer Religion wurde zuvor schon von einem Mann gelehrt, vor dem Sasse große Achtung hatte: *Augustinus Bea*, *Præhistoria et exegesis libri Genesis*, *Verbum Domini* 17–18 (1937–1938), 14–20, 344–347, 360–366.

<sup>89</sup> *Sasse*, *Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, 46.55–59.108.102–103; vgl. *Hermann Sasse*, *Defining of the Basic Issues Arising Out of Genesis Chapters 1–3*, unveröffentlichte Handschrift, August 30, 1967, 5–6, 11–12.

<sup>90</sup> *Sasse*, *Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, 50.52–54.85–89.103.108.

<sup>91</sup> *Sasse*, *Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift*, 59.64; vgl. *Sasse*, *Defining of the Basic Issues Arising Out of Genesis Chapters 1–3*, 14–15.

argumentiert er für die Notwendigkeit eines wirklichen Sündenfalls. Für Jesus (Matt 19,8), St. Paulus, Augustinus und Luther allerdings war die historische Gegebenheit von Adam und Evas Fall, aufgezeichnet in Genesis 3, gewiss, und war Grundlage für ihre Lehre von der Erbsünde und von der Gnade. Wenn daher die Erbsündenlehre neuformuliert werden muss, auf welcher Grundlage kann Sasse darauf bestehen, dass die *lutherische* Erbsündenlehre beibehalten muss? Das versucht er durch einen religionsgeschichtlichen Vergleich des Christentums mit anderen alttümlichen Religionen. Demnach ist die Vergebung der Sünden das besondere Charakteristikum des Christentums.<sup>92</sup> Diese Einzigartigkeit des Christentum in der Religionsgeschichte reicht anscheinend als Beweis, da Genesis 3 nicht mehr wörtlich verstanden werden kann. Aber lässt sich von Einzigartigkeit auch auf Wahrheit schließen?

Kapitel 6 von Sasses „Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift liest sich wie ein fertiges Produkt, bereit zur Veröffentlichung. Nichtsdestotrotz sind darin bleibende, interne Widersprüche vorhanden. In Bezug auf den Sündenfall in Abschnitt c) verwirft Sasse die normale evolutionäre Annahme, dass die Menschheit sich an verschiedenen Ort zur ungefähr gleichen Zeit zum Homo Sapiens entwickelt hat. Sasse ist der Meinung, dass es einen ursprünglichen Menschen gegeben haben muss, der in Sünde gefallen ist. Jedoch erkennt er in Abschnitt f) die evolutionäre Vorstellung von der Entwicklung der Menschheit an und sagt, dass der Mensch wahrhaft Mensch im theologischen Sinne wurde, als Gott begann, mit ihm zu sprechen. Hier gibt es keinen Raum für eine geschöpfliche, biologisch unterschiedene menschliche Kreatur, die sich von ihren vormenschlichen Vorfahren unterscheidet. Einzig Gottes Anrede macht den Unterschied zwischen Mensch und Tier. Es gibt anscheinend keinen geschöpflichen, physikalischen, biologischen Unterschied. Sasse ist außerdem merkwürdig schweigsam in Bezug auf bedeutende theologische Probleme, die einer evolutionären Schöpfung anhaften. Wie z.B. kann der evolutionäre Prozess vor dem Auftauchen des Homo Sapiens mit Römer 6,23 in Einklang gebracht werden: „Der Sünde Sold ist der Tod“<sup>93</sup>

### **Akkommodation an Irrtümer**

Akkommodation (Anpassung oder Adaption) ist eine Methode, die Sasse verwendet, um eine wörtliche Lesart von Genesis 1-3 zu vermeiden. Das drückt er axiomatisch aus, wenn er darauf besteht, dass es sich bei diesen Kapiteln um keine Kosmologie handelt, sondern um

---

<sup>92</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 64-66.

<sup>93</sup> Hier zitiert nach: Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidierte Fassung, Stuttgart 2017.

ein Weltbild, dass von den Menschen im Altertum geteilt wurde.<sup>94</sup> Dies ist eine Vorgehensweise Sasses, mit deren Gebrauch er die Bibelauslegung anpassen konnte, damit sie zu den zeitgenössischen Bibelwissenschaften und den übrigen Wissenschaften passt. Genau darauf zielt er oft ab, wenn er eine Analogie zwischen Inkarnation und der Schrift herstellt und dann aussagt, dass die Schrift nicht nur vollständig göttlich ist, sondern auch gleichzeitig vollständig menschlich. Während die Zwei-Naturen-Analogie an sich hilfreich sein kann, um hervorzuheben, dass Gott durch wirkliche Menschen in wirklicher menschlicher Sprache gesprochen hat, hat Sasse diese Analogie manchmal verwendet, um nahe zu legen, dass gewisse Aussagen der Schrift fehlerhaft sein könnten.<sup>95</sup>

Was ist Akkommodation eigentlich? Akkommodation wurde im 17. Jahrhundert als eine Methode benutzt, um die Schriftauslegung anzupassen, sodass sie zu zeitgenössischer Philosophie und Wissenschaft passt, ohne die Inspiration und göttliche Autorenschaft der Schrift zu leugnen.<sup>96</sup> Akkommodation oder Herablassung (συγκατάβασις, „condescensio“) wurde seit den ersten Zeiten der Kirche verwendet, um Gottes Selbstoffenbarung zu erklären (z.B. in Anthropomorphismen und durch die Verwendung menschlicher Sprache).<sup>97</sup> Seit dem 17. Jahrhundert jedoch haben die Sozinianer eine andere Art der Akkommodationstheorie populär gemacht, nach der das Schriftwort Gottes nicht nur an den menschlichen Standpunkt und an die menschliche Sprache, sondern sogar an angebliche irrtümliche Vorstellungen der ursprünglichen Hörerschaft akkommodiert wurde. Das hat es dann den Verfechtern dieser Methode ermöglicht, alle biblischen Aussagen oder Lehren, welche sie als schwierig

---

<sup>94</sup> Sasse, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 46-47. 104-105; Sasse, Defining of the Basic Issues Arising Out of Genesis Chapters 1-3, 11, 13-15. Sasses Verwendung von Akkommodation an einigen Stellen wurde auch von anderen bemerkt, ohne dabei eine Verbindung zur langen Geschichte der Akkommodation im Christentum, besonders seit der Aufklärung, herzustellen. Volkmar, Volles Gotteswort und volles Menschenwort, 60-61; Kloha, Hermann Sasse Confesses the Doctrine De Scriptura Sacra, 358-359. 363-364. 368. 395. 416-417.

<sup>95</sup> Nach Wachler benutzt Sasse die Zwei-Naturen-Analogie, um Irrtümer in der Schrift zu bejahen, aber Wachler sieht nicht, dass dieses Konzept in Sasses späteren Schriften nicht für die Feststellung von Irrtümern, sondern für die Akkommodation an veraltete Weltbilder und irrtümliche Meinungen verwendet wird (auch wenn Sasse sie nicht als „irrtümlich“ bezeichnet). Wachler, Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, 87-93. Für die moderne, evangelikale Verwendung der Inkarnationsanalogie zur Bejahung von Irrtümern oder Akkommodation an Irrtümer vgl. Hoon J. Lee, Accommodation: Orthodox, Socinian, and Contemporary, The Westminster Theological Journal 75, no. 2 (2013), 340-341. Für eine bessere Verwendung der Zwei-Naturen-Analogie als Sasses Verwendung, vgl. Wachler, Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, 88-91.

<sup>96</sup> Z.B. die Schrift „De Betoverde Weereld“ (1691) des niederländischen, moderaten Kartesianisten Balthasar Bekker. [Das Hexentratat (1693) verwendet die Akkommodationslehre, um die wirkliche Existenz von Engeln und Dämonen zu widerlegen, indem behauptet wird, dass es niemals Gottes Absicht war, die Wirklichkeit solcher Engelswesen zu lehren. Scholder, Ursprünge und Probleme der Bibelkritik im 17. Jahrhundert, 128-131.

<sup>97</sup> Johann Gerhard hat vielfachen Gebrauch von dieser Vorstellung gemacht (im engen Sinne). Johann Gerhard, On the Nature of God and on the Most Holy Mystery of the Trinity, herausgegeben von Benjamin T. G. Mayes, übersetzt von Richard J. Dinda, Theological Commonplaces, Exegesis II-III, St. Louis 2007, 115- 116. 125-128. 143-144. 150-151. 153. 230.

anzuerkennen empfanden, zu verwerfen.<sup>98</sup> In den Worten Christoph Wittichs (1625-1687), der geholfen hat, diese Theorie im 17. Jahrhundert in den Niederlanden populär zu machen: „Wir können nun Schriftstellen hinzufügen, in denen das Ruhen der Erden [und] die Bewegung um die Erde der Sonne zugeschrieben wird, und können so auch durch diese Beispiele beweisen, dass die Schrift der Meinung des gemeinen Volkes gemäß spricht, nicht immer der genauen Wahrheit des Sachverhalts gemäß.“<sup>99</sup> Johann Salomo Semler (1725–1791) hat ebenso ausführlichen Gebrauch von „Akkommodation“ gemacht, um zu argumentieren, dass bestimmte Lehrsätze in der Schrift niemals die Lehren bestätigen sollten, die sie zu bejahen scheinen, wie z.B. Engel, Dämonen, Abrahams Schoß und Christi Wiederkunft. Hier unterscheidet sich Semlers Akkommodationstheorie von dem Entmythologisierungsprogramm Rudolf Bultmanns (1884–1976). Nach Semler haben es die neutestamentlichen Autoren nie beabsichtigt, veraltete, primitive Auffassungen zu lehren, sondern haben ihre Redeweise absichtlich an die Auffassungsgabe der Hörerschaft angepasst (akkommodiert). Nach Bultmann jedoch waren die biblischen Autoren selber von diesen veralteten, primitiven Vorstellungen überzeugt.<sup>100</sup> In diesem Zusammenhang ist Sasses Gebrauch von Akkommodation näher an dem Bultmanns als an dem Semlers. Für Sasse war das Weltbild der biblischen Autoren veraltet und nicht länger tragbar.

Während zwar Inspiration und Irrtumslosigkeit mit einem umfassenden Gebrauch von Akkommodation vereinbar sein kann, gilt dies nicht für biblische Autorität, denn Akkommodation erlaubt es dem Ausleger, jedwede fragwürdige Schriftstelle figürlich zu lesen. Und wenn die Schrift zeitgenössische Weltanschauungen nicht in Frage stellt, dann hat sie auch keine Autorität.<sup>101</sup> Dieser Missbrauch von Akkommodation bringt mehrere Gefahren mit sich. Abgesehen von der Tatsache, dass in der Aufklärung behauptet wurde, Gott hätte seine biblische Offenbarung an menschliche Irrtümer und Aberglauben akkommodiert, ist es auch möglich, eine falsche Transzendenz und Immanenz in Anspruch zu nehmen, und

---

<sup>98</sup> Lee, Accommodation; Vern S. Poythress, Rethinking Accommodation in Revelation, *The Westminster Theological Journal* 76, no. 1 (2014), 143–156.

<sup>99</sup> „Possemus nunc subjungere locos Scripturae, in quibus Terrae quies Soli motus circa terram adscribitur atque ita etiam his exemplis probare, quod Scriptura loquatur ad vulgi opinionem, non semper ad accuratam rei veritatem.“ Christoph Wittich, *Dissertationes duae, quarum prior de S. Scripturae in rebus philosophicis abusu examinatur*, Amsterdam 1653, 62; Scholder, *Ursprünge und Probleme der Bibelkritik im 17. Jahrhundert*, 124–125.

<sup>100</sup> Boris Paschke, *The Contribution of Johann Salomo Semler to the Historical Criticism of the New Testament*, *Concordia Theological Quarterly* 80, no. 1–2 (2016), 121–124.

<sup>101</sup> Man könnte es auch so verstehen, dass Sasse biblische Irrtumslosigkeit nie vollständig akzeptiert hat. Für ihn bedeutet Akkommodation, dass Gottes Offenbarung sich herabgelassen hat, nicht nur zu menschlicher Auffassung, sondern auch zu veralteten und irrtümlichen Weltanschauungen, Dinge, die er nicht als wahr annehmen konnte, und die er lächerlich gemacht und „naiv“ genannt hat. Nichtsdestotrotz hat Sasse nach 1951 die Wörter „irrtümlich“ und „Irrtum“ vermieden.



schließlich Vernunft oder Weltbeobachtung (Wissenschaft) als einen Schiedsrichter aufzustellen, der dann entscheidet, welcher biblischer Inhalt akkommodiert ist und welcher nicht.<sup>102</sup>

Sasse hat sich zwar anscheinend von der Bibelkritik des 19. und frühen 20. Jahrhundert wegbewegt, aber er hat sich immer geweigert, zur Schriftlehre der lutherischen Orthodoxie zurückzukehren. Stattdessen blieb er bei der Akkommodationstheorie, wie sie in der frühen Aufklärung gelehrt wurde. Indem er sich der modernen Evolutionstheorie des Ursprungs als seinen Maßstab zur Interpretation von Genesis 1-3 zugewendet hat, hat Sasse allem Anschein nach seinen souveränen Standpunkt, nach dem die Schrift ausgelegt werden muss, außerhalb der Schrift gefunden.<sup>103</sup> Sasses Verständnis von Irrtumslosigkeit dient nicht wirklich dem Zweck, das Allegorisieren und Mythologisieren von historischen Fakten auszuschließen. Wenn Genesis 1-3 ein an das irrtümliche Weltbild des Alten Orients angepasster Mythos ist, warum sollte die gleiche Prozedur nicht an die Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi im Heiligen Abendmahl oder an die Auferstehung Christi angewendet werden? Was auch immer der moderne Mensch für unmöglich zu glauben hält – sei es die leibliche Auferstehung, die Realpräsenz von Christi Leib und Blut im Heiligen Abendmahl, oder eine junge Erde –, Sasses Version von „Irrtumslosigkeit“ würde es erlauben, die biblische Geltendmachung von Fakten als Mythos zu lesen, als eine Wahrheit, die der Sprache und dem Weltbild der altertümlichen Welt gemäß geredet wurde, welche der Mensch nicht mehr teilt und auch nicht teilen kann. Hier dient „Irrtumslosigkeit“ nicht mehr zur Absicherung für das Dogma.

Was sollte ein Christ von Akkommodation halten? Wir bekennen bereitwillig, dass die Schrift an menschliche Sprache und Vorstellung akkommodiert ist. Zudem hat Gott in seiner Selbstoffenbarung von Anthropomorphismen Gebrauch gemacht. Zudem sind viele Einzelheiten der Welt in der Schrift vom Standpunkt menschlicher Beobachtung aus formuliert (wie das Stillstehen der Sonne in Josua 10, oder die „Feste“ (Firmament) in Gen 1,6). Aber Gott hat sein Wort nicht an menschliche Irrtümer, Aberglauben oder *veraltete* Weltbilder (oder sonst irgendwelche Vorstellungen und Anschauungen) akkommodiert. Stattdessen *korrigiert* die Schrift menschliche Irrtümer, nicht nur in Bezug auf *Gottesbilder*, sondern auch in Bezug auf Bilder von der *Welt*, die ja seine Schöpfung ist.

---

<sup>102</sup> Anstelle von diesem Verständnis von Akkommodation bemerkt Poythress auf hilfreiche Weise: “God’s speech is always coherent with the contexts that he himself specifies by his speech governing the universe (Heb. 1:3). That is the real meaning of accommodation.” Poythress, *Rethinking Accommodation in Revelation*, 155.

<sup>103</sup> Vgl. Poythress, *Rethinking Accommodation in Revelation*, 154.

Es ist ironisch, dass Sasse so oft für sich in Anspruch genommen hat, einen neuen Weg bezüglich der Lehre von der Heiligen Schrift zu bahnen.<sup>104</sup> Jedoch ist seine Hermeneutik derjenigen von Semler und anderen Aufklärungstheologen sehr nahe. Außerdem hat die progressive evangelikale Bibelwissenschaft genau die gleichen Werkzeuge verwendet und ist die gleichen Schritte wie Sasse gegangen, um Raum zu schaffen für die Hinnahme einer alten Schöpfung und von Evolution. Im Jahr 1979 haben Jack Rogers und Donald McKim in ihrem Buch „The Authority and Interpretation of the Bible“ eine Sichtweise auf Inspiration vorgeschlagen, in welcher Gott seine Offenbarung nicht nur an menschliche Sprache, Gedankenwelt und Vorstellungen akkommodiert hat, sondern auch an menschliche Beschränkungen und Irrtümer, besonders in Bezug auf Geschichte und Naturwissenschaft. Somit ist das Ausmaß von biblischer Wahrheit für diese Autoren, wie für Sasse, auf Heilsangelegenheiten begrenzt, und beinhaltet nicht Angelegenheiten der Geschichte und der Naturwissenschaft. In jüngerer Zeit hat Peter Enns, wie Sasse, die Definition von „Irrtum“ eingegrenzt, um zwar Irrtumslosigkeit zu bejahen, aber gleichzeitig zu meinen, dass das biblische Weltbild mythologisch und nicht in Wahrheit richtig war. Das heißt, Sasse hat etwas vertreten, was heute die Überzeugung vieler progressiver Evangelikaler ist: dass die Schrift inspiriert und irrtumslos ist, aber dass Genesis 1-3 figürlich ist, und nicht in Wahrheit richtig in Bezug auf Einzelheiten der Schöpfung.<sup>105</sup>

### **Fragen an Sasse**

In dem Versuch, die klassisch-christliche und orthodox-lutherische Lehre der Inspiration der Schrift zurückzuweisen, hat Sasse oft gesagt, dass das Konkordienbuch keine Lehre von der Inspiration bietet, und dass wir diese Frage deshalb offen lassen und sie nicht kirchentrennend sein lassen sollten.<sup>106</sup> Manchmal hat Sasse darauf bestanden, dass Lutheraner eine neue Lehre von der Heiligen Schrift bräuchten, oder dass die Abwesenheit einer vollständigen Schriftlehre im Konkordienbuch nicht heiße, diese Lehre sei nicht

---

<sup>104</sup> Vgl. *Hopf*, Hermann Sasse und sein Ringen.

<sup>105</sup> Vgl. *Ashley*, Original Sin, Biblical Hermeneutics, and the Science of Evolution, 407–419; *Jack Rogers and Donald K. McKim*, The Authority and Interpretation of the Bible. An Historical Approach, San Francisco 1979; *Peter Enns*, Inspiration and Incarnation. Evangelicals and the Problem of the Old Testament, Grand Rapids 2005; *Peter Enns*, The Evolution of Adam. What the Bible Does and Doesn't Say about Human Origins, Grand Rapids 2021; *Kathryn Applegate and J. B. Stump* (Hg.), How I Changed My Mind about Evolution. Evangelicals Reflect on Faith and Science, Downers Grove, Ill 2016; vgl. die Debatte in *Mark Rogers*, Charles Hodge and the Doctrine of Accommodation, *Trinity Journal* 31, no. 2 (2010), 225–242.

<sup>106</sup> *Hermann Sasse*, „Zur Lage der lutherischen Freikirchen in Deutschland“ (25. Juni 1946), in: *Hopf*, Hermann Sasse und sein Ringen, 29–30

notwendig.<sup>107</sup> Und an anderer Stelle beklagt er, dass die Kirchen der Reformation das „Dogma“ von der Inspiration der Schrift vergessen haben.<sup>108</sup> Diese widersprüchlichen Aussagen über die Inspirationslehre zeigen: Trotz aller nützlichen Beiträge für konfessionelle Lutheraner hat Sasse versucht, in Bezug auf die Schriftlehre einen konsequenten Mittelweg zwischen der orthodox-lutherischen Sicht auf die Schrift und derjenigen der modernen kritischen Exegese zu finden – allerdings ohne Erfolg. Trotz der Hochachtung, die Sasse bezüglich seiner Lehre von der Heiligen Schrift von vielen Lutheranern wiederfährt, gibt es einige unüberwindliche Probleme und Widersprüche, wie oben gezeigt wurde. Ich schließe mit einigen Fragen, die sich aus Sasses Verständnis von Genesis 1-3 ergeben.

Wie historisch und wörtliche auch immer der Schrifttext sein mag, Sasse schließt ihn axiomatisch als einen Wahrheitsmaßstab für die Art und Weise der Erschaffung der Welt und der Menschheit aus. Sein Maßstab für die Wahrheit ist nicht *sola Scriptura*, sondern Astronomie und Paläontologie.<sup>109</sup> Handelt es sich hierbei nicht um einen richterlichen Gebrauch der Vernunft und der Erfahrung? Außerdem, wenn abweichende biblische Berichte, die nicht harmonisiert werden können, für Sasse bedeuten, dass Genesis 1-2 nicht wörtlich genommen werden dürfen, warum sollten die Evangelien, dann wörtlich genommen werden, von denen wir nicht nur zwei, sondern vier haben? Trotz Sasses Überzeugung, dass die Schöpfung unbeschreiblich ist und fern ab menschlicher Erfahrung liegt, beschreibt er zudem seine Vorstellung, wie evolutionäre Schöpfung tatsächlich geschehen ist. Wenn die Schöpfung unbeschreiblich ist und fern ab der menschlichen Erfahrung, wie kann er mutmaßen und sie im Sinne von Evolution beschreiben? Außerdem, während Sasse sich weigert, scheinbar widersprüchliche biblische Erzählungen zu harmonisieren, harmonisiert er jedoch gleichzeitig die biblischen Berichte mit seiner Sicht auf die Weltgeschichte (abgeleitet von Astronomie und Paläontologie). Wenn Gott auch der Autor der Weltgeschichte ist, warum sollte man die widersprüchlichen Erzählungen – die Schrift und die Beobachtung der Welt – nicht einfach un-harmonisiert belassen? Ein deutscher, konfessioneller Lutheraner sagt es so:

Ganz gewiss ist die Warnung zu beherzigen, nicht ein altes menschliches Weltbild in die Bibel hineinzulesen und sich dann damit gegen erforschte Tatsachen zu stemmen. Aber man darf auch nicht jede neue Weltentstehungstheorie, die im Grunde die heidnische Entwicklungstheorie der griechischen Naturphilosophen ist, in die Bibel hineinlesen—im Widerspruch zu den von der Bibel bezeugten Tatsachen.<sup>110</sup>

---

<sup>107</sup> Brief Nr. 14 an Lutherische Pastoren, in: *Hopf*, Hermann Sasse und sein Ringen, 14.

<sup>108</sup> Brief an Augustinus Bea (13. Juni 1965), in: *Hopf*, Hermann Sasse und sein Ringen, 38.

<sup>109</sup> *Sasse*, Studien zur Lehre von der Heiligen Schrift, 48.88.106-107.

<sup>110</sup> *Wachler*, Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, 117.

Außerdem, selbst wenn Genesis 1-3 figürlich wäre und die dort bezeugten Lehren wahr sind, dann hat Sasse jedoch einige wichtige Lehren aus Genesis 1-3 ausgelassen. Seine Hinnahme von Evolution verwirft den Unterschied zwischen der Schöpfung ex nihilo und der Erhaltung der Schöpfung. In Sasses Darstellung ist nur die Schöpfung der urzeitlichen Materie ex nihilo. Alles andere entwickelt sich im Verlauf von Zeitaltern. Das widerspricht aber dem, was Genesis 1,31-2,2 über den Abschluss des sechsten Schöpfungstages berichtet – ein kategorischer Unterschied zwischen der Schöpfung und ihrer Erhaltung, welcher von der Evolutionstheorie nicht zugelassen wird.<sup>111</sup> Außerdem fehlt bei Sasse eine Behandlung von Adam und Evas Stand der Unschuld vor dem Sündenfall. Alles beizubehalten, was die Schrift über den Unschuldsstand vor Sünde und Tod aussagt, steht im Widerspruch zu und kann nie von der Evolutionstheorie zugelassen werden. Zu versuchen, am Rest der Evolutionstheorie festzuhalten außer an diesem Punkt – ist das nicht nach Sasses eigenen Annahmen unhaltbar? Wird man nicht entweder zur Autorität des wörtlichen Sinns von Genesis 1-3 zurückkehren müssen, oder den Stand der Unschuld aufgeben müssen?<sup>112</sup>

Außerdem, warum kann Sasse Wunder und die Jungfrauengeburt verteidigen, welche wissenschaftlich unmöglich sind und wiederholt als Mythos bezeichnet worden sind,<sup>113</sup> aber gleichzeitig den wörtlichen Sinn von Genesis 1-3 angreifen, also die Sechstageserschöpfung und eine junge Erde, welche für viele wissenschaftlich unmöglich scheinen und wiederholt als „Mythos“ bezeichnet wurden? Kann die Schöpfung als ein Wunder angesehen werden? Wenn dem so ist, warum sollte die Wissenschaft fähig sein, uns vorzuschreiben, dass Genesis 1-3 nicht wörtlich verstanden werden darf?<sup>114</sup> Zudem hat Sasse die Realpräsenz von Christi Leib und Blut im Heiligen Abendmahl ernst genommen und im konkreten Sinne verstanden, trotz des widersprüchlichen Augenscheines. Warum konnte er dann Genesis 1-3 nicht als wirkliche, wörtliche Geschichte verstehen, trotz der Tatsache, dass sie anscheinend im Widerspruch zu gewissen Ergebnissen der Naturwissenschaften steht? Wenn die verba Christi im Abendmahl wörtlich verstanden werden müssen, warum nicht Genesis 1-3? Wenn er an die Realpräsenz auf Grundlage der Worte Christi glaubt, warum kann er nicht auch an eine kürzlich geschehene Schöpfung auf Grundlage der Worte Christi glauben? Jedes Argument gegen den wörtlichen Sinn von Genesis 1-3 könnte von Zwinglianern gegen den wörtlichen

---

<sup>111</sup> Wachler, Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, 117-118.

<sup>112</sup> Wachler, Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, 119-120.

<sup>113</sup> Hopf, Hermann Sasse und sein Ringen, 20.

<sup>114</sup> Sasse sagt, dass die Wissenschaft keine Kompetenz besitzt, Wunder zu beurteilen oder für unmöglich zu erklären. Vgl. oben Anm. 23.

Sinn der Einsetzungsworte im Abendmahl verwendet werden. Das will Sasse aber nicht zulassen, zu Recht.

Sasse hat mit der Lehre von der Heiligen Schrift und dem Verständnis von Genesis 1-3 bis zum Ende seines Lebens gerungen. Obwohl er letztendlich die Irrtumslosigkeit der Schrift anerkannt hat, hat dies seine Bibelauslegung nicht wirklich verändert. Und wie hier demonstriert wurde, hat diese Bibelauslegung die Autorität der Schrift untergraben. Mit Blick darauf, haben wohl beide Strömungen von Sasse-Interpreten etwas Richtiges bemerkt. Die Interpretation aus dem Bereich der Missourisynode hat zu Recht gesehen, dass Sasse die Rede von Irrtümern in der Schrift aufgegeben hat, und die andere, hauptsächlich deutsche Interpretation hat zu Recht gesehen, dass er seine Sicht auf und Herangehensweise an die Schrift nicht wirklich verändert hat.

Es bleibt zu bemerken, dass diese Herangehensweise an die Schrift (trotz Sasses eigentlicher Intention) die menschliche Vernunft und Beobachtungen der Welt zu einer höheren Autorität emporhebt als die Autorität der Schriftworte. Sasse wird ein Kirchenvater bleiben (meiner Meinung nach ähnlich wie St. Augustinus, Martin Luther, Johann Gerhard und C. F. W. Walther), jedoch sollte er nicht als ein unfehlbarer Kirchenvater angesehen werden. Er kann uns weiterhin viel über das Bekenntnis zu Christus, über das Heilige Abendmahl und über eine Reihe anderer Themen lehren. Mögen wir ihn als einen Lehrer behalten, selbst wenn wir ihn nicht als unsere Autorität anerkennen.